

# informationen

ANALYSEN | MATERIALIEN | ARBEITSHILFEN ZUM JUGENDSCHUTZ



## Gendersensible Pädagogik

Kai Kabs-Ballbach

**Jungenarbeit, Jungenpolitik und geschlechterbezogene Arbeit – eine Bilanz**

Almut Schnerring und Sascha Verlan

**Die Rosa-Hellblau-Falle oder die Illusion von der gleichberechtigten Kinderwelt**

## Impressum

Herausgeber:

Präsidium der Aktion Jugendschutz  
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg  
Marion v. Wartenberg, Angela Blonski  
Christoph Renz, Petra Kilian, Marion Steck

Redaktion:

Elke Sauerteig (verantw.)  
Ursula Arbeiter

Unter Mitarbeit der Fachreferent/-innen:

Henrik Blaich, Ute Ehrle, Bernhild Manske-Herlyn,  
Ursula Kluge, Lothar Wegner

Die mit Namen versehenen Beiträge geben  
die Meinung des Autors/der Autorin wieder.

Alle Rechte sind vorbehalten,  
Vervielfältigungen sind nur mit Genehmigung  
der Aktion Jugendschutz gestattet.

Konto: Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE75 6012 0500 0008 7018 00  
BIC: BFSWDE33STG

Bezugspreis: Einzelheft € 4,00, Abonnement  
€ 7,50 jährlich inkl. MwSt. und Versand

Auflage: 8.500  
Erscheinungsweise: 2x jährlich  
ISSN 0720-3551

Titelbild: Tina Umlauf  
[www.tina-umlauf.de](http://www.tina-umlauf.de)

Layout: Kreativ plus – Gesellschaft für  
Werbung und Kommunikation mbH  
Hauptstraße 28, 70563 Stuttgart  
[www.kreativplus.com](http://www.kreativplus.com)

Druck: Henkel GmbH Druckerei  
Motorstraße 36, 70499 Stuttgart

Aktion Jugendschutz  
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg  
Jahnstraße 12, 70597 Stuttgart-Degerloch  
Tel. (07 11) 2 37 37-0  
Fax (07 11) 2 37 37-30  
[info@ajs-bw.de](mailto:info@ajs-bw.de), [www.ajs-bw.de](http://www.ajs-bw.de)

Unterstützt durch das Ministerium für Arbeit  
und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren  
aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

# Inhalt

---

Claudia Wallner Seite 4  
**Zwischenbilanz Mädchen\*arbeit**

---

Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg Seite 8  
**Mädchenarbeit braucht Mädchenpolitik!**

---

Kai Kabs-Ballbach Seite 9  
**Jungenarbeit, Jungenpolitik  
und geschlechterbezogene Arbeit – eine Bilanz**

---

LAG Jungenarbeit Baden-Württemberg e.V. (LAGJ) Seite 16  
**Männlichkeitsanforderungen  
als Ausgangspunkt der Jungen\*arbeit**

---

Almut Schnerring und Sascha Verlan Seite 17  
**Die Rosa-Hellblau-Falle oder die Illusion  
von der gleichberechtigten Kinderwelt**

---

Nicola Döring Seite 22  
**Gendersensible Förderung von Medienkompetenz:  
Was ist zu tun?**

---

**Medien und Materialien** Seite 29

---

**Aus der Arbeit der ajs** Seite 34

*Wir bedanken uns beim Team des „Helene P.“ Kinder- und Jugendhaus  
Degerloch für die Unterstützung und bei den Kindern und Jugendlichen für ihre  
Statements, die in diesem Heft abgedruckt sind.*

# Gendersensible Förderung von Medienkompetenz: Was ist zu tun?<sup>1</sup>

**M**edienwelten und Mediengebrauch sind weder geschlechtsneutral noch geschlechtergerecht. Es gilt daher, Jugendliche aller Geschlechter darin zu unterstützen, möglichst gleichberechtigt mit Medien umzugehen und Geschlechterstereotype zu überwinden.

Mädchen und Jungen nutzen alte wie neue Medien teils ähnlich, teilweise aber auch sehr unterschiedlich. Und sie tun das nicht einfach, „weil“ sie Jungen oder Mädchen sind, sondern oft auch „um“ sich als „richtige Jungen“ oder „echte Mädchen“ zu positionieren. Sie müssen also medienpädagogisch bei ihren geschlechterdifferenzierten Mediennutzungsmustern abgeholt werden. Darüber hinaus wissen wir, dass Medieninhalte wesentliche Sozialisationsfaktoren für die Entwicklung von Geschlechtsidentitäten und Geschlechterrollenverhalten darstellen. Gendersensible Medienkompetenzbildung beinhaltet also unter anderem die kritische Auseinandersetzung mit massenmedial vermittelten Normierungen und Idealbildern von Weiblichkeit und Männlichkeit, von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität. Nicht zuletzt sind die – z.B. auf Social-Media-Plattformen publizierten – selbst produzierten medialen Darstellungen der Jugendlichen im Hinblick auf Geschlechterstereotype pädagogisch aufzugreifen.

## Biologisches Geschlecht (engl. „sex“)

bedeutet angeborene Geschlechtsmerkmale auf unterschiedlichen Ebenen (Genitalien, Hormonstatus, Chromosomen etc.). Viele biologische Geschlechtsmerkmale sind auf einem Kontinuum ausgeprägt (z.B. Testosteronspiegel). Die Zuordnung einer Person als biologisch weiblich oder biologisch männlich wird sozial getroffen und in der Geburtsurkunde eingetragen. Ein nennenswerter Anteil der Bevölkerung ist zwischengeschlechtlich (kommt z.B. mit weiblichen und männlichen Genitalien zur Welt; sog. Intersexualität). Dies wird seit 2013 auch in Deutschland im Personenstandsrecht offiziell anerkannt, sodass die frühere Zwangseinteilung in männlich oder weiblich in der Geburtsurkunde entfallen darf. Die populäre Vorstellung, dass es „von Natur aus“ genau zwei, eindeutig voneinander abgrenzbare biologische Geschlechter gäbe, ist somit falsch.

Gendersensibilität bedeutet, sich der sozialen Konstruiertheit von biologischem und sozialem Geschlecht (siehe Kasten) bewusst zu sein, die damit einhergehenden Diskriminierungen und Machtasymmetrien zu problematisieren und die existierende Vielfalt der Geschlechter anzuerkennen.

Indem gendersensible Medienkompetenzbildung dazu verhilft, Geschlechterverhältnisse besser zu verstehen und bewusster zu gestalten, will sie die Handlungsspielräume der Individuen erweitern und letztlich auch einen Beitrag zu mehr Geschlechtergerechtigkeit im Zusammenhang mit Mediennutzung, Medieninhalten und Mediengestaltung leisten (vgl. Treibel et al., 2006).

## Jungen zocken und Mädchen lesen!?

Sucht man nach den größten Geschlechterdifferenzen hinsichtlich der Nutzung unterschiedlicher Medientypen, so stößt man unweigerlich darauf, dass Jungen häufiger digitale Spiele „zocken“ und Mädchen häufiger gedruckte Bücher lesen (mpfs, 2014, S. 12): Während 70 Prozent der 12- bis 19-jährigen männlichen Jugendlichen (fast) täglich auf Digitalspiele zurückgreifen, tun das nur 17 Prozent der Mädchen. Umgekehrt greift gut die Hälfte der Mädchen (51 Prozent) täglich oder mehrmals pro Woche zum gedruckten Buch, während das nur auf gut ein Viertel der Jungen zutrifft (28 Prozent). Was ist mit diesen Fakten pädagogisch anzufangen?

<sup>1</sup> Erstveröffentlichung des Beitrags in proJugend 3/2015, Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V. [www.bayern.jugendschutz.de](http://www.bayern.jugendschutz.de)

Zunächst einmal lassen sich diese geschlechterdifferente Medienpräferenzen als Türöffner nutzen, wenn man pädagogisch mit Jungen oder Mädchen arbeitet bzw. sich dem Sohn oder der Tochter zuwendet. Was sie begeistert, spielen oder lesen, bietet dankbare Gesprächsaufhänger, denn hier können sie ihre Expertise zeigen, sei es für Actionspiele oder Vampirromane.

Dass das Computerspielen in unserer Kultur heutzutage so stark männlich, das Bücherlesen so stark weiblich konnotiert ist, muss jedoch aus Genderperspektive auch problematisiert werden (Luca, Aufenanger, 2007): Mädchen sind, das zeigt u.a. die PISA-Studie, den Jungen in der Lesekompetenz als einer zentralen Kulturtechnik deutlich überlegen, was u.a. auf ihre Affinität zum Bücherlesen in der Freizeit zurückgeführt wird. Genau diese weibliche Konnotation des Lesens hält viele Jungen (gerade in der Pubertät) indessen davon ab: Sie sind weniger offen dafür,

sich in schöngestige Romane zu vertiefen oder im Deutschunterricht zu einer Gedichtinterpretation beizutragen, wenn dies im eigenen Empfinden und/oder durch Reaktion der Peers als „mädchenhaft“ gilt, also ihre männliche Geschlechtsidentität infrage stellen könnte.

Dafür sind Jungen, auch das zeigt die PISA-Studie, den Mädchen wiederum in der Computerkompetenz, ebenfalls eine zentrale Kulturtechnik im Digitalzeitalter, deutlich überlegen, was u.a. mit ihrer Affinität zum Computerspielen in der Freizeit erklärt wird. Denn das Computerspielen bringt oft eine intensivere Beschäftigung mit der Computertechnologie mit sich:

.....  
*Gendersensibilität bedeutet, sich der sozialen Konstruiertheit von biologischem und sozialem Geschlecht bewusst zu sein, die damit einhergehenden Diskriminierungen und Machtasymmetrien zu problematisieren und die existierende Vielfalt der Geschlechter anzuerkennen.*

### **Soziales Geschlecht (engl. „gender“)/Gender**

bezieht sich darauf, wie eine Person ihr Geschlecht selbst empfindet (Geschlechtsidentität) und nach außen sichtbar macht (Geschlechtsausdruck, z.B. durch Kleidung, Frisur, Körpersprache), wobei dies immer im jeweils historisch-kulturellen Rahmen gesellschaftlicher Geschlechtsrollenerwartungen erfolgt. Gemäß tradierter binärer Geschlechterrollen wird Maskulinität u.a. mit Stärke, Rationalität und Technikorientierung, Feminität dagegen mit Schwäche, Emotionalität und sozialer Orientierung assoziiert. Es wird erwartet und nicht selten wiederum als ganz natürlich unterstellt, dass Menschen, die zu ihrem biologischen Geschlecht passende soziale Geschlechtsidentität haben (sogenannte Cissexualität bzw. Cisgender), dass sich biologische Jungen/Männer in ihrem Erleben und Verhalten an gesellschaftlichen Maskulinitätsidealen orientieren, Mädchen/Frauen dagegen an gesellschaftlichen Feminitätsidealen, und dass sie heterosexuelle Beziehungen eingehen.

Doch soziale Geschlechter sind wesentlich vielfältiger und komplexer (Schmidt, Schondelmayer, Schröder, 2015). Viele Menschen identifizieren sich nicht durchgängig mit starren binären Geschlechterrollen, sondern verbinden unterschiedliche maskulin oder feminin konnotierte Interessen und Verhaltensweisen miteinander. Manche identifizieren sich als „androgyn“, als „bigender“, als „genderqueer“ oder „agender“, andere beschreiben sich mit „ich bin kein typisches Mädchen/kein typischer Junge“ usw.

Abweichungen von gesellschaftlichen Geschlechtsrollenerwartungen gehen jedoch häufig mit sozialer Abwertung und Diskriminierung einher. Weiterhin gelten Mädchen/Frauen oft nicht als „richtige Mädchen/Frauen“, wenn sie geschlechtsrollenkonträr maskulin auftreten und technische Interessen haben bzw. wenn sie lesbisch sind („Mannweiber“) oder wenn sie sich stärker für das Berufs- als das Familienleben interessieren („Karrierefrauen“, „Rabenmütter“). Umgekehrt wird Jungen/Männern, die feminin konnotierte Interessen zeigen, oft die Männlichkeit abgesprochen. Vor Akzeptanzproblemen stehen oft auch Menschen, deren Identifikationsgeschlecht vom biologischen Geschlecht abweicht (sog. Transsexualität bzw. Transidentität, Transgender bzw. Trans\*). So kann sich beispielsweise ein Mensch mit weiblichen Genitalien, dem bei der Geburt ein weibliches biologisches Geschlecht zugewiesen wurde, im Laufe von Kindheit und Jugend als Junge oder als Transperson identifizieren, unterschiedliche Formen der Angleichung körperlicher Merkmale (Operation, Hormontherapie) an das Identifikationsgeschlecht können dann erwünscht sein.

Die Auseinandersetzung mit der Vielfalt sozialer Geschlechter und der Überwindung einengender, stereotyper sozialer Geschlechterrollen spielt in der Pädagogik eine wichtige Rolle. Etwa im Zusammenhang mit dem unter Kindern und Jugendlichen stärker sichtbar werdenden Phänomen Transgender. Aber auch generell im Zuge der Ermöglichung stereotypkonträrer Verhaltensweisen (z.B. Förderung musischer Interessen bei Jungen, Förderung technischer Interessen bei Mädchen usw.).

Man fachsimpelt über Prozessorleistungen, Grafikkarten usw. Eben diese männliche Konnotation des Computerspiels führt wiederum dazu, dass Mädchen sich von dieser Welt häufiger fernhalten, haben sie doch im eigenen Empfinden von Technik ohnehin weniger Ahnung, wollen sich nicht vor Jungen blamieren, wenden sich in dem Bestreben, ihre Weiblichkeit zu erleben, lieber mädchenstypischen Aktivitäten zu. Zumal männlich dominierte

.....

*Eine gendersensible Medienkompetenzbildung holt Jugendliche bei den von ihnen bevorzugten Mediengenres ab, behandelt altersgerecht die damit verbundenen Fragen, setzt sich aber auch kritisch mit den Klischeevorstellungen der Jugendlichen auseinander.*

Online-Computerspiel-Szenen nicht selten offen frauenfeindlich agieren, Spielerinnen von vornherein die Kompetenz absprechen und sexistisch ihr Aussehen kommentieren (Groen, Schröder, 2015).

Gendersensible Medienkompetenzbildung ist gefragt, um der Geschlechterkluft beim Umgang mit Büchern und Digitalspielen entgegenzuwirken und dadurch Jungen in ihrem Er-

werb von Lesekompetenz, Mädchen in ihrem Erwerb von Computerkompetenz zu fördern. Gleichzeitig geht es darum, klischeehafte Konnotationen (Bücher und Schöngeistiges sind weiblich, Digitalspiele und Technik sind männlich) zu überwinden, um die Handlungsspielräume von Jugendlichen aller Geschlechter zu vergrößern. Mögliche pädagogische Ansätze bestehen darin, in monoedukativen Gruppen zu arbeiten (z. B. damit Mädchen sich bei Computertemen ungestört als „Macherinnen“ erleben können), stereotypkonträre Rollenmodelle zu nutzen (z. B. poesiebegeisterte Männer, technikkompetente Frauen in Geschichte und Gegenwart vorstellen), geschlechterdifferente Inhalte zu wählen (z. B. Lesestoff für Jungen an maskulin konnotierten Inhalten ausrichten) sowie vorhandene

Gendervielfalt sichtbar zu machen (z. B. sind im E-Sport, dem wettkampfmäßigen Gaming, nicht ausschließlich Männer, sondern auch Cisfrauen und Transfrauen erfolgreich).

Der Wettkampferfolg von Transfrauen (z. B. Sasha „Scarlett“ Hostyn) in der stark an tradierten Maskulinitätsnormen orientierten Online-Gaming-Szene hat Widerstand erzeugt und schlägt sich in zahlreichen transphoben bzw. transfeindlichen Online-Kommentaren nieder. Gleichzeitig wird jedoch die Transphobie wiederum kritisch aufgegriffen und Aufklärungsarbeit innerhalb der Szene geleistet (z. B. YouTube-Video: „Gamers are Gamers, No Matter the (Trans)Gender“; Groen, Schröder, 2015). Indem die Gaming-Szene sich mit Gendervielfalt auseinandersetzt, sollte sie ein zunehmend offeneres Klima für Spielende aller Geschlechter bieten, was durch gendersensible Medienarbeit unterstützt werden kann.

## Jungen schauen Pornos und Mädchen Liebesfilme!?

Auch dort, wo Jungen und Mädchen einzelne Medientypen mit recht ähnlicher Intensität nutzen (z. B. Musik per MP3 oder Radio, Fernsehen, DVD, Video), zeigen sich Geschlechterdifferenzen bei der Auswahl der Inhalte: Während Jugendliche geschlechtsübergreifend im Fernsehen vor allem Sitcoms und Comedy lieben, werden Zeichentrickserien, Sportsendungen und Wissensmagazine von Jungen, Scripted-Reality-Formate, Krimis/Mystery und Daily Soaps dagegen von Mädchen bevorzugt (mpfs, 2014, S. 12). Die letztgenannten Gattungen drehen sich oft um Beziehungsfragen. Dass Mädchen und Frauen eine Affinität zu Liebesfilmen, Jungen und Männer dagegen zu Sexfilmen bzw. Pornos zeigen, ist empirisch seit Langem gut belegt (z. B. Klaus, 1998, S. 307) und bestätigt traditionelle Geschlechterrollen, denen gemäß das Sexuelle eine Männerdomäne darstellt, die Gefühlswelt dagegen Frauensache ist. Eine gendersensible Medienkompetenzbildung holt Jugendliche bei den von ihnen bevorzugten Mediengenres ab, behandelt altersgerecht die damit verbundenen Fragen (Ist realer Sex wie im Porno? Sind reale Beziehungen wie im Liebesfilm?), setzt sich aber auch kritisch mit den Klischeevorstellungen der Jugendlichen auseinander (Warum glauben sie, dass Jungen Pornos „brauchen“ und Mädchen das „nicht nötig“ haben? Was denken sie, wie Mädchen ihre Lust befriedigen können und sollen?).

### Die Autorin

#### Prof. Dr. Nicola Döring

Professorin für Medienpsychologie und Medienkonzeption an der TU Ilmenau (Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Medien WM; Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft IfMK)

#### Kontakt

[www.tu-ilmenau.de/mpmk/](http://www.tu-ilmenau.de/mpmk/) · [www.nicola-doering.de](http://www.nicola-doering.de)



Eine gendersensible Medienkompetenzförderung im Hinblick auf die für Jugendliche entwicklungsbedingt hochrelevanten sexualbezogenen Medieninhalte operiert an der Schnittstelle von Medien- und Sexualpädagogik. Hier kommt es darauf an, altersgruppengerecht vorzugehen und Pubertierende eben nicht mit schutzbedürftigen Kindern gleichzusetzen, die es vor Mediensex zu bewahren gilt, sondern ihre teilweise stark ausgeprägten, aber auch stark ausdifferenzierten sexuellen Eigeninteressen anzuerkennen. Nicht was „die Pornografie“ mit „den Jugendlichen“ macht, sondern vor allem auch, was unterschiedliche Jungen und Mädchen mit unterschiedlichen sexuell expliziten Medieninhalten machen, d.h., wie, wo, mit wem, zu welchem Zweck sie diese auswählen, nutzen und interpretieren (Matthiesen, Martyniuk, Dekker, 2011; Schmidt, Matthiesen, 2011; Döring, 2013), sollte Ansatzpunkt für Kompetenzförderung auf diesem Gebiet sein (Döring, 2011).

Gendersensible Medienkompetenzförderung setzt bei Medieninhalten grundsätzlich doppelt an: zum einen indem sie die Bedeutung von geschlechterdifferenten Inhaltspräferenzen thematisiert und deren Starrheit aufzubrechen versucht (z. B.: Wie können Mädchen stärker für Wissensmagazine interessiert werden?). Zum anderen indem sie die Geschlechterbilder der jeweiligen Medieninhaltskategorien analysiert. Dabei geht es sowohl um Geschlechterbilder in denjenigen Gattungen, die stark geschlechterdifferent genutzt werden (z. B. Frauen- und Männerbilder in der Sportberichterstattung, in Liebesfilmen, in Pornos etc.), als auch in denjenigen Mediengattungen, die geschlechtsübergreifend genutzt werden (z. B. Frauen- und Männerbilder in Comedy-Formaten im Fernsehen oder auf YouTube; Frauen- und Männerbilder in der Werbung).

Die Kritikfähigkeit zu schulen, ist ein wesentlicher Bestandteil von Medienkompetenzbildung. Dabei kann es besondere Aha-Effekte vermitteln, pädagogisch aufzuzeigen, wie stark geschlechterverzerrt vermeintlich geschlechtsneutrale Medieninhalte sind. So werden bekannte Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Sport usw. in der Wikipedia systematisch anders dargestellt, wenn es sich um Männer handelt (ihr Privatleben bleibt weitgehend ausgeblendet) im Unterschied zu Frauen (hier wird ausführlich über deren Beziehungen mit Männern und ihr Familienleben berichtet; Wagner et al., 2015).

Neben der Kritikfähigkeit gehört zur Medienkompetenz aber auch die Genussfähigkeit, also etwa die Fähigkeit,

sich mehr oder minder genderkonforme oder gendernonkonforme mediale Rollenmodelle zu suchen, die als inspirierend und hilfreich für die eigene Geschlechtsidentität empfunden werden. Gendersensible Medienkompetenzförderung sollte sich also nicht in Kritik an Negativbeispielen erschöpfen, sondern auch darin bestärken, Medien lustvoll zu nutzen.

Selbst eine auf den ersten Blick klischeehaft wirkende Medienfigur kann Jugendlichen in ihrer Entwicklung helfen. So haben sich beispielsweise rund um die Beauty-Kanäle auf YouTube Mädchengemeinschaften gebildet, die sich neben dem Schminken und Stylen auch mit diversen Pubertätsproblemen

.....  
**Die Kritikfähigkeit zu schulen, ist ein wesentlicher Bestandteil von Medienkompetenzbildung. Dabei kann es besondere Aha-Effekte vermitteln, pädagogisch aufzuzeigen, wie stark geschlechterverzerrt vermeintlich geschlechtsneutrale Medieninhalte sind.**

## Oli, 15 Jahre

### *Möchtest du lieber ein Mädchen oder Junge sein? – Warum?*

Ich will ein Junge sein,

- mehr Freiheiten z. B. beim rausgehen
- Stress mit Freunden ist unkomplizierter, kein Zicken
- Jungs verstehen sich untereinander besser, nicht so kompliziert

### *Welche Vorurteile gegenüber Jungen und Mädchen kennt ihr?*

Vorurteile zu Jungen

- dass sie sich nicht im Griff haben
- dass sie unüberlegt handeln
- dass sie unordentlich sind
- dass sie respektlos sind

Vorurteile zu Mädchen

- sind zickig
- lassen sich viel von Anderen beeinflussen
- sind nachtragend
- sehen Schuld gerne bei Anderen

### *Was bedeutet Gleichstellung / Gleichberechtigung für dich?*

Ja, zu Gleichberechtigung. Jeder sollte gleich viel bei der Arbeit verdienen. Jeder sollte Kleidung tragen, die er will. Jeder sollte die gleiche Chance haben.

befassen (vom Liebeskummer über Mobbing bis zur ersten Menstruation). Die Beauty-YouTuberinnen, die wie glamouröse große Schwestern von ihren jungen weiblichen Fans angehimmelt werden, weil sie so „wunderschön“,

.....  
*WhatsApp-Nachrichten, die Mädchen per Smartphone an ihre Freundinnen schicken, klingen oft geradezu romantisch, während Jungen ihren Kumpels bloß nichts senden dürfen, das irgendwie „schwul“ klingen könnte und deswegen mit ruppig-coolem Tonfall auftrumpfen.*

„selbstbewusst“ und „sympathisch“ sind, vermitteln teilweise ein sehr konservatives Bild des Mädchenseins, aber sie geben auch wichtige Hilfestellungen, machen Mut, zeigen weibliche Solidarität, etwa wenn es darum geht, mit dem Horror pubertärer Akne fertig zu werden. Und sie bieten im stressigen Alltag angenehmen Zeitvertreib und sind Aufhänger für Zukunftsträume.

### Jungen zeigen sich medial stark und schlau, Mädchen süß und sexy!?

Das Handy bzw. Smartphone ist heute das mit Abstand wichtigste Mediengerät der Jugendlichen, fast alle

Jungen (97 Prozent) und Mädchen (99 Prozent) besitzen diesen Unisex-Alltagsbegleiter (mpfs, 2015). Doch auch wenn keine Geschlechterkluft im Mobilgerätebesitz oder im Internetzugang vorliegt und viele Social-Media-Plattformen und Mobile Apps mit ähnlicher Intensität von Jungen und Mädchen genutzt werden (z.B. Facebook, WhatsApp, Snapchat), zeigen sich bei näherer Betrachtung wiederum deutliche Differenzen in der Gestaltung der eigenen Medienkommunikation. WhatsApp-Nachrichten, die Mädchen per Smartphone an ihre Freundinnen schicken, klingen oft geradezu romantisch („schlaf gut süße. HDL“), während Jungen ihren Kumpels bloß nichts senden dürfen, das irgendwie „schwul“ klingen könnte und deswegen mit ruppig-coolem Tonfall auftrumpfen („digga was geht?“). Auch das heute beliebte Erstellen von Handyselbstporträts (sogenannte Selfies), die u. a. auf Social-Networking- und Foto-Plattformen (z.B. Facebook, Instagram) veröffentlicht werden, erfolgt geschlechterdifferenziert: Jungen inszenieren sich häufiger mit Sixpack und Bizeps, demonstrieren ihre Stärke. Mädchen zeigen sich dagegen mit Kussmund und Dekolleté, süß und sexy. Eine gendersensible Medienkompetenzbildung unterstützt Jugendliche dabei, Prozesse der geschlechterdifferenzierten medialen Selbstdarstellung



bei sich und Peers zu deuten und zu hinterfragen sowie alternative Geschlechterdarstellungen zu erkunden.

Gängige öffentliche Debatten (z.B. rund um Sexting oder YouNow), die Mädchen pauschal für ihre unangemessen freizügige mediale Selbstdarstellung, ihre sogenannte „Selbstsexualisierung“, rügen, mit der sie angeblich im Internet gedankenlos ihren Ruf ruinieren, Mobbing provozieren oder Missbrauchstäter anlocken, sind dagegen weit entfernt von Gendersensibilität (vgl. Döring, 2014, 2015b). Vielmehr werden hier Mädchen im Gegensatz zu Jungen (die sich durchaus auch sexuell präsentieren) als besonders inkompetente, naive Medienproduzentinnen vorgeführt, ihnen wird die Verantwortung für mögliche Übergriffe selbst zugewiesen (victim blaming) und gleichzeitig doppeimoralisch das Recht abgesprochen, sich als Sexualsubjekte zu positionieren. Als könnten und müssten ausgerechnet heranwachsende Mädchen die gesellschaftliche Geschlechterungerechtigkeit lösen, die darin besteht, dass man Mädchen und Frauen die Erfüllung von sexualisierten Schönheitsnormen abverlangt, sie aber gleichzeitig dafür abwertet. Gendersensible Förderung von Medienkompetenz bedeutet, die Widersprüche und Dilemmata geschlechtlicher und sexueller Normierungen aufzuarbeiten, eine Vielfalt von Handlungsstrategien zu erkunden, anstatt vorschnell mit dem pädagogischen Zeigefinger gegenüber Mädchen zu agieren, die sich sexuell erproben (vgl. Tillmann, 2010). Sexistisches und übergriffiges Verhalten von Jungen, die etwa das nicht einvernehmliche Weitergeben intimer Fotos damit rechtfertigen, dass es sich bei einem Mädchen, das ein freizügiges Foto von sich aufnimmt, ohnehin um eine „Schlampe“ handelt, die es „nicht anders verdient“, sollte viel häufiger auf der pädagogischen

Agenda stehen (zur medienpädagogischen Arbeit mit Jungen vgl. Lauffer, Röllecke, 2011).

Im Zusammenhang mit aktiver Mediengestaltung sind neben Geschlechterinszenierungen in der medialen Selbstdarstellung die nach wie vor großen Geschlechterklüfte bei der Beteiligung an öffentlicher Medienkommunikation zu thematisieren. Dass die herkömmlichen Massenmedien vor allem in den Leitungs- und Entscheidungsfunktionen stark männlich dominiert sind, ist wohlbekannt.

So liegt der Anteil von Frauen in Führungspositionen in Zeitungsredaktionen und öffentlich-rechtlichen Sendern in Deutschland unter 30 Prozent. Geschlechterklüfte in neuen Medien sind teilweise noch größer: Von den meistabonnierten YouTube-Kanälen werden in Deutschland und den USA weniger als 20 Prozent von Mädchen oder Frauen betrieben (Döring, 2015a). Die Online-Enzyklopädie Wikipedia, die heute eine zentrale Wissensquelle darstellt, wird fast ausschließlich (94 Prozent) von Jungen und Männern gestaltet (Merz, Döring, 2010). Gendersensible Medienkompetenzförderung zeigt diese Mechanismen auf und arbeitet auf eine gleichberechtigttere Partizipation hin. Um Mädchen als Wikipedia-Editorinnen zu gewinnen, können z. B. geschlechtshomogene Workshops sinnvoll sein, in denen dann gleichzeitig Strategien der Selbstbehauptung und Solidarisierung in einer Männerdomäne thematisiert werden.

.....  
*Im Zusammenhang mit aktiver Mediengestaltung sind neben Geschlechterinszenierungen in der medialen Selbstdarstellung die nach wie vor großen Geschlechterklüfte bei der Beteiligung an öffentlicher Medienkommunikation zu thematisieren.*

*Zu den Titelbildern und den Bildpaaren in diesem Heft*

## **Geschlechterklischees**

**Tina Umlauf**

Rosa wirkt sanft und weich, weshalb es allgemein mit Weiblichkeit assoziiert wird. Doch bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts war die Farbgebung für Kinderkleidung konträr zur heutigen Ansicht. Vorher galt Rosa als männlicher Babyfarbton. Rot hat die Assoziationen Leidenschaft, Blut und Kampf. Somit galt es lange Zeit als „männliche“ Farbe und Rosa, das „kleine Rot“, wurde Jungen zugeordnet. Blau dagegen ist in der christlichen Tradition die Farbe von Maria. Somit war Hellblau, das „kleine Blau“, den Mädchen vorbehalten. Diese fotografische Arbeit hinterfragt die Sehgewohnheiten, die Medien und Modewelt bei uns aufgebaut haben.

### **Kontakt**

www.tina-umlau.de · info@tina-umlau.de



## Fazit

Gendersensible Medienkompetenzförderung muss in einem Klima, in dem allzu oft von angeblich bereits erreichter Geschlechtergleichberechtigung oder von angeblicher Geschlechtsneutralität die Rede ist, auf die vorhandenen (offensichtlichen wie verborgenen) Geschlechterklüfte und Geschlechterhierarchisierungen in den Medien- und Lebenswelten der Jugendlichen hinweisen. Und sie muss zusammen mit den Heranwachsenden die damit verbundenen Probleme reflektieren und nach Lösungsmöglichkeiten

suchen. Dies setzt solide Kenntnisse über den aktuellen Stand der Geschlechterforschung und über gendersensible pädagogische Beispielprojekte voraus. Auch erfordert gendersensible Medienkompetenzförderung ein hohes Maß an Selbstreflexion des eigenen Standpunktes. Denn in dem nicht selten provozierend wirkenden Umgang Jugendlicher mit medialen und nichtmedialen Geschlechterinszenierungen (z.B. überspitztes Ausleben von Geschlechterklischees) spiegeln sich Dilemmata und Machtkämpfe, die auch unter Erwachsenen keinesfalls gelöst sind.

## Literatur

Döring, Nicola (2011). Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Zeitschrift für Sexualforschung* 24 (3), 228-255.

Döring, Nicola (2013). Wie wird Pornografie in Online-Foren diskutiert? Ergebnisse einer Inhaltsanalyse. *Zeitschrift für Sexualforschung* 26 (4), 305-329.

Döring, Nicola (2014, 29. Juli). Warum Sexting unter Jugendlichen (k)ein Problem ist. Gastbeitrag auf [www.medienbewusst.de](http://www.medienbewusst.de).

Döring, Nicola (2015a). Die YouTube-Kultur im Gender-Check. *merz – medien + erziehung, zeitschrift für medienpädagogik*, 59 (1), 17-24.

Döring, Nicola (2015b). Gefährliche Videoübertragung aus dem Kinderzimmer? YouNow im Faktencheck. *merz – medien + erziehung, zeitschrift für medienpädagogik*, 59 (3), 51-58.

Groen, Maike & Schröder, Arne (2015). Jugendkultur im Binärsystem? Perspektiven auf Gender und sexuelle Identitäten in Online-Spielen. In Schmidt, Friederike; Schondelmayer, Anne-Christin & Schröder, Ute (Hrsg.) (2015). *Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine* (S. 193-203). Wiesbaden: Springer VS.

Klaus, Elisabeth (1998). *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS.

Lauffer, Jürgen & Röllecke, Renate (Hrsg.) (2011). *Gender und Medien. Schwerpunkt: Medienarbeit mit Jungen. Beiträge aus Forschung und Praxis. Prämierte Medienprojekte*. München: kopaed.

Luca, Renate & Aufenanger, Stefan (2007). *Geschlechtersensible Medienkompetenzförderung: Mediennutzung und Medienkompetenz von Mädchen und Jungen sowie medienpädagogische Handlungsmöglichkeiten*. Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. Berlin: Vistas.

Matthiesen, Silja; Martyniuk, Urzula & Dekker, Arne (2011). What do girls do with porn? Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 1. *Zeitschrift für Sexualforschung* 24, 326–352.

Merz, Manuel & Döring, Nicola (2010). Aktive Beteiligung an Wikipedia aus sozial-kognitiver Perspektive. Fragebogenstudie mit ehrenamtlichen Autorinnen und Autoren des größten freien Enzyklopädie-Projektes. Posterpräsentation auf dem 47. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Bremen, 26.-30. September 2010. [www.purl.org/merz/20100926](http://www.purl.org/merz/20100926)

mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest) (2015). *JIM-Studie 2015 – Jugend Information, (Multi-)Media*. Stuttgart, [www.mpfs.de](http://www.mpfs.de)

Schmidt, Friederike; Schondelmayer, Anne-Christin & Schröder, Ute (Hrsg.) (2015). *Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine*. Wiesbaden: Springer VS.

Schmidt, Gunter & Matthiesen, Silja (2011). What do boys do with porn? Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 2. *Zeitschrift für Sexualforschung* 24, 353–378.

Tillmann, Angela (2010). *Girls Media – Feminist Media. Identitätsfindung, Selbstermächtigung und Solidarisierung von Mädchen und Frauen in virtuellen Räumen*. In Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.), *Digitale Jugendkulturen* (S. 155-173). Wiesbaden: VS.

Treibel, Annette; Maier, Maja; Kommer, Sven & Welzel, Manuela (Hrsg.) (2006). *Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft*. Wiesbaden: VS.

Wagner, Claudia; Garcia, David; Jadidi, Mohsen & Strohmaier, Markus (2015). *It's a Man's Wikipedia? Assessing Gender Inequality in an Online Encyclopedia*. <http://arxiv.org/abs/1501.06307>